Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 75 (1930)
Heft: 36

Anhang: Aus der Schularbeit : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, September 1930, Nummer 5
Autor: von Moos, Paul / Hulliger, Paul / Brunner, Rud.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUS DER SCHULARBEIT

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

SEPTEMBER 1930 NUMMER 5

Die „Schrift"

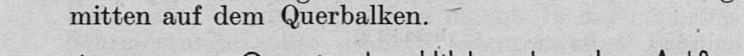
MITTEILUNGEN DER WSS-WERKGEMEINSCHAFT FÜR SCHRIFTERNEUERUNG IN DER SCHWEIZ

Formstudie über A.

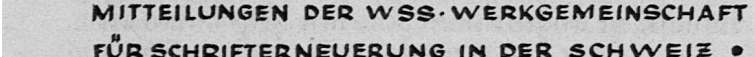
(Formableitung und Formbegründung)

Die der Form der römischen Denkmalsschrift nachgebildete Form A1 ist keineswegs Urform, als welche sie hier angenommen wird. A steht fest da; seine Dreieckform unterscheidet es von allen 25 Geschwisterformen in eindeutigster Weise. Das Formzentrum liegt mitten auf dem Querbalken.

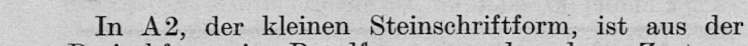
In A2, der kleinen Steinschriftform, ist aus der Dreieckform eine Rundform geworden, deren Zentrum mitten im senkrechten Stab liegt; 3 zeigt zwei Übergangsstufen von A zu a. Vom ursprünglichen Charakter ist bloß die Festigkeit der Form geblieben. 4 sagt dem Blick sofort, daß A nicht wie O nur verkleinert werden konnte; die Form wäre zu dicht und auffallend; a hat sich dem o angeglichen. Die kleine Steinschrift ist auf dem Hauptgegensatz von runden, geschlossenen Grundbuchstabenformen und stabartigen Ober- und Unterlangenformen aufgebaut (5). 6 wahrt den ursprünglichen Charakter von A, wirkt aber in Texten der lebhaft gegliederten kleinen Steinschrift störend. 7 erweist sich in einzelnen Worten vorteilhafter als 2, ist aber schwieriger zu bilden und eignet sich nicht zur Ableitung des kleinen Handschrift-a.



Noch mehr als bei der kleinen Steinschrift müssen die Formen der Handschrift im Wortverband auf ihre Eignung als Lese- und Schreibformen geprüft werden. 8: Als Ganzes uneinheitlich. 9: Die teilweise Richtungsangleichung stellt eine Bindung her. Nach einem Hinweis auf 3 kann in 10 durch Formangleichung A mit dem Rest des Wortes zu einer Einheit verschmolzen werden. Beim raschen Schreiben ergibt sich 11; die störende Schleife verschwindet, sobald ich, wie es in 12 angedeutet ist, den Übergang vom Bogen zur Senkrechten durch einen „Sprung", einen Luftweg bewerkstellige. 13 ist das Ergebnis einer unrichtigen Bewegung; der Schüler bildet die falsche Form mit den Fingern statt mit einer leichten Armbewegung. 14, aus einem Element des großen Handschrift-X und des kleinen Handschrift-t gebildet; diese Form wird den Schreibanfängern nicht gezeigt, weil sie sich nicht als kleines Handschrift-a verwenden läßt. In 15 erscheinen die besten und günstigsten Maße; selbst der schwache Schreiber wird mit ihrer Hilfe zum Erfassen einer Form gebracht, die auch bei starken Formabweichungen nicht gleich unbrauchbar wird. 16 zeigt die beiden häufigsten Fehlformen; die erste drängt sich im Wort durch ihre Plumpheit, die zweite durch ihre Uneinheitlichkeit vor. Der Schüler muß lernen, die Wende wie in 17 kurz und doch voll zu nehmen. 18 läßt das bloß verkleinerte große Handschrift-A als zu schwach erscheinen; in 19, wo es auf die gleiche Breite wie das große A gebracht ist, hat es die rechte Stärke erhalten. Das große Handschrift-A



ist also oben spitz, das kleine platt; diese Abplattung bedingt die Verbindung 20. In der kleinen Steinschrift erschien a dem o angeglichen; in der Handschrift trennt sich a wieder von o, indem es den Familiencharakter der A von neuem aufnimmt. Wie reimt sich das? In der Handschrift wird die Wirkung der Buchstabenformen durch die Verbindungen wesentlich beeinträchtigt und auch verändert. Einzelne Formen der Handschrift müssen deshalb schärfer unterschieden werden als bei der kleinen Steinschrift, um gut lesbar zu bleiben. 21 ist deutlicher als 22. Wollte man auch die Angleichung von a an o bei der kleinen Steinschrift für die Handschrift beibehalten, so ließe sich g nicht in diese Angleichung einbeziehen, wie 23 beweist, wo



g in zwei Teile zerfällt, während 24 entschieden vorteilhafter wirkt, weil g so gut als einheitliches Gebilde erscheint wie in 25.

In der vorliegenden Studie ist der Frage der Deutlichkeit und Lesbarkeit am Beispiel eines einzelnen Zeichens genau nachgegangen worden. Eine solche Methode der Beurteilung der Zeichen schließt es aus, daß eine Schriftkommission, die darauf Anspruch erhebt, sorgfältig gearbeitet zu haben, in ihrem Programm die Forderung nach leserlichen, deutlichen Schriftformen erhebt und dann „Richtformen" von direkt ermüdender Gleichförmigkeit in die Welt setzt. Es genügt eben nicht, daß man mit den Begriffen Leserlichkeit, Deutlichkeit, Geläufigkeit einhergeschritten kommt, man muß unter diesen Begriffen auch etwas Bestimmtes verstehen. *Paul Hulliger.*

Zur Titelgestaltung.

Die Schriftreform bringt nicht nur eine Vereinfachung der Buchstabenformen und strebt nach einer übersichtlichen, gut wirkenden Gesamtform des Schriftbildes, sondern geht auch darauf aus, die Schreibarbeit zu rationalisieren. Das müssen wir uns vor Augen halten, um nicht durch falsch angewandtes Pathos uns lächerlich zu machen.

Von großer Bedeutung für die Wirkung einer schriftlichen Arbeit ist die Titelgestaltung. Die bis heute allein übliche Art war das Setzen des Titels auf die Mitte der obersten Linie, obschon das gerade die schwierigste ist, da sie ein genaues Abwägen und Abmessen der beiden seitlichen Abstände verlangt. Diese Mittelstellung ist ein Überrest der überwundenen repräsentativen Zeit. In der Schule sollte sie nur in Ausnahmefällen zur Anwendung kommen.

Die neue Typographie hat schon seit einiger Zeit mit dieser veralteten Form gebrochen und sich – wohl von der Schreibmaschine beeinflußt – der auf den linksseitigen Schriftrand sich stützenden Titelanordnung zugewandt. Die Schriftreform hat sich rasch diese vorteilhafte Weise, den Titel hinzusetzen, zu

Meine Fröschchen.

Als ich einmal vom Baden heimging, traf ich einen Knaben an, der sorgfältig eine Büchse trug. Ich fragte ihn, was er darin habe. „Kaul

Beispiel 1.

Der Fuchs als Hühnerdieb.

Ich war bei Onkel und Tante in Altikon in den Ferien. Sie sind Bauersleute. Sie haben auch viele Hühner. Als der Onkel am Sonntagmorgen früh hinter

Beispiel 2.

Auf dem Eisweiher.

Gestern holte mich Rosli Türler ab. Es hatte die Schlittschuhe bei sich und fragte mich

Beispiel 3.

MA JOURNEE

Je déjeune à sept heures et demie. Il ne fait pas jour à cette heure-là. Je dis bonjour à papa et à

Beispiel 4.

EXERCICE.

Dans la leçon de français nous formons des phrases; puis nous les écrivons.

Beispiel 5.

Ein Autounglück. Ich war bei meinem Großvater in den Ferien. Wir gingen einmal spazieren. Da kamen wir zu einer Stelle, wo ein Autounglück

Beispiel 6.

HERBST AUF DEM SCHULHAUSPLATZ

Auf unserem Schulhausplatze stehen viele Kastanienbäume. Im Sommer spenden sie angenehmen Schatten. Jetzt haben sie fast keine Blätter mehr. Der gestrige Sturmwind,

Beispiel 7.

SALOMON LANDOLT

Als Landvogt und Richter hat Landolt, zumal in seinem Wirkungskreise zu Greifensee, die Eigentümlichkeit seines Geistes am auffallendsten gezeigt.

Beispiel 8.

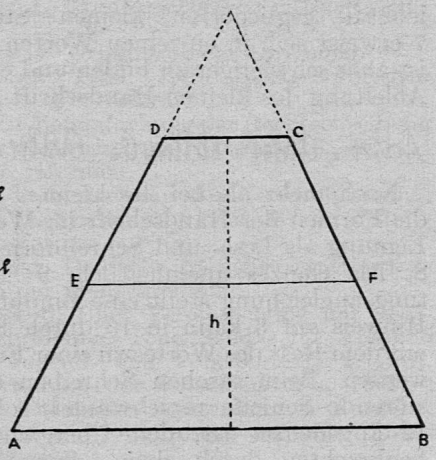
S E I T E · 64 ·

[1]	12 l	8 dl	[2] 36 Fr	48 Rp	[3] 2 km 637 m
	27 l	9 dl	7 Fr	05 Rp	3 km 075 m
	35 l	4 dl		78 Rp	8 m
		9 dl	48 Fr	06 Rp	897 m
	77 l	0 dl	92 Fr	27 Rp	6 km 617 m

Beispiel 9.

DAS TRAPEZ

A B Grundlinie
h Höhe
E F Mittellinie



Beispiel 10.

nutze gemacht und eine große Vereinfachung der Heftführung erreicht. In den eingestreuten Beispielen möge das hier Gesagte veranschaulicht werden. Sie sollen als Anregung aufgefaßt werden.

Als Titelschrift kommen Handschrift, Majuskel- und Minuskelschrift in Betracht. Im Interesse der einheitlichen Wirkung und der raschen Ausführbarkeit ist zu empfehlen, Titel und Text mit der gleichen Feder (auch gleiche Tinte!), zum mindesten mit der gleichen Federart auszuführen. Buchstabengröße und Aufmachung richten sich nach Umfang und Wert des Inhalt. Vor eine bescheidene Sprachübung wird man nicht einen Titel setzen, der in mächtigen Buchstaben prangt und viel Zeit zur Fertigstellung erheischt. Für eine größere, wichtigere Arbeit wird man gelegentlich einen Titel wählen, dessen Buchstaben in regelmäßigen Abständen über die ganze Breite sich hinziehen, so daß Titelband und Zeilenband gleich lang sind.

Was die farbige Zutat anbelangt, ist weises Maß zu halten. Die gute Schrift als solche hat schon hohen dekorativen Gehalt und erträgt kein Übermaß an farbiger oder ornamentaler Beigabe. Eine einfache Farbstiftlinie genügt oft schon zur Belebung oder Heraushebung eines Titels. Noch dezenter wirkt die mit dem Bleistift oder der Feder gezogene Linie.

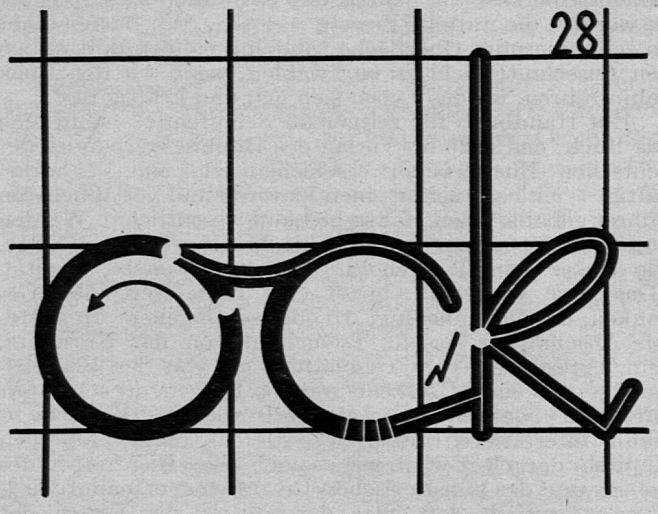
v. M.

Der große technische Lehrgang der Basler Schrift.
(Voranzeige.)

In den letzten Jahren wurde immer wieder eine Wandtabelle mit den Groß- und Kleinbuchstabenformen und den Zahlen der neuen Schrift zum Aufmachen im Schulzimmer gewünscht, wie das bei der Antiqua und der Fraktur üblich war. Ich verhielt mich diesen Wünschen gegenüber zunächst ablehnend, weil die Formen der neuen Schrift ja nicht mehr wie die der alten kopiert, sondern crarbeitet werden sollen und weil das Schreiben ein Bewegungsvorgang ist, folglich dem Studium der zur Ausführung der Formen erforderlichen Bewegungen die gleiche Bedeutung zukommt wie dem Studium der Formen selbst.

Ich bin nun aber doch zur Einsicht gelangt, daß den geäußerten Wünschen ein ernsthaftes Bedürfnis zugrunde liegt. Es gibt Lehrer, die für das Schreiben nur mäßig oder gar nicht begabt sind. Die Möglichkeit eines Abtausches dieses Unterrichtes ist gering oder besteht gar nicht. Solche Lehrkräfte sind, um ihre Schüler einigermaßen fördern zu können, auf eine große, klare Wiedergabe der Schriftzeichen angewiesen. – Bei der Durchsicht der Schriften einer Klasse zeigt es sich in der Regel, daß fast jeder Schüler eine andere Form oder Verbindung falsch macht. In der nächsten Schreibstunde sollte deshalb jedem zweiten Schüler eine besondere Aufgabe gestellt werden. Die Aufgabe des Lehrers würde erleichtert, wenn er von jedem Buchstaben, von jeder Verbindung ein gutes Vorbild zur Hand hätte; er könnte sich mit einem kurzen Hinweis begnügen oder den Schüler veranlassen, den Fehler selber zu suchen, vorausgesetzt, daß das Vorbild sowohl über die Form wie über die Art ihrer Ausführung leicht verständlich Auskunft gibt. – Ein guter technischer Lehrgang setzte Lehrer, die ihre Schüler in weitgehendem Maße selbsttätig arbeiten lassen, in die Lage, sie zu veranlassen, sich einzeln oder in Gruppen selbständig in der Schreibfertigkeit weiterzubilden.

Aus solchen Überlegungen heraus ist der große technische Lehrgang der Basler Schrift entstanden. Er umfaßt 63 Blätter in der Art des hier in 25facher Verkleinerung wiedergegebenen Beispiels. (Originalgröße 30/39 cm). Diese 63 Blätter bieten folgendes:



1. Die beste Form und die besten und einfachsten Maße jedes Groß- und Kleinbuchstabens, der Satzzeichen und der arabischen Zahlen.
2. Sämtliche Verbindungen, in Beispielen vorgeführt in der Art wie auf dem abgebildeten Blatt 28.
3. Die gut sichtbare, zum Erfassen einer Form so wichtige Gliederung jedes Buchstabens.
4. Eine jedem Schüler verständliche, genaue Darstellung der zur Wiedergabe einer Form nötigen Bewegungen (Armbewegungen und Fingerbewegungen).
5. In der Aufeinanderfolge der Blätter einen vollständigen Lehrgang.

Zu diesen 63 Blättern des Lehrganges kommen hinzu: Eine knapp gefaßte Gebrauchsanweisung; eine übersichtliche Zusammenstellung des Inhaltes der 63 Blätter, ergänzt durch die Angabe weiterer Übungen; eine wohl allen Schriftfreunden willkommene Darstellung der wesentlichen Formen der Bewegungsrhytmen, die das schnelle, ungegliederte Schreiben bestimmen; eine überlebensgroße Darstellung der schreibenden Hand; eine Darstellung der beiden Bewegungszentren (Unterarm und Grundgelenke der Faßfinger), und eine Darstellung des Umfanges und der Richtung der Fingerbewegungen.

Das Werk erscheint auf Beginn der Winterschulzeit im Verlag von Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee, Bern. Bestellungen werden jetzt schon entgegengenommen. Dank der Opferwilligkeit des Verlegers kam es im Vergleich zu seinem Umfang und zu seiner Größe zum bescheidenen Preise von rund 15 Franken abgegeben werden. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß der nun skizzierte Lehrgang der neuen Schrift dazu beitragen werde, den Schreibunterricht in unsern Schulen allgemein auf eine ersprießliche handwerklich-technische Grundlage zu stellen, die Lehrer und Schüler ihre Arbeit erleichtert und sie erfolgreich gestaltet.

Paul Hulliger.

Zur Schriftreformbewegung in der Schweiz.

Kurse. Im Verlaufe des Sommers wurden gut besuchte Kurse durchgeführt in Interlaken, Trachselwald, Burgdorf und Bern. Leiter: Gottfried Hirsbrunner. Kursdauer: durchschnittlich 44 Stunden.

Schreibkurse im Kanton Zürich. Es ist in hohem Maße erfreulich, wie unsere Lehrerschaft zu Stadt und Land bestrebt ist, an der Lösung der Schriftfrage mitzuhelfen. Im Winterhalbjahr haben in Zürich 3, in Winterthur 2 Kurse zur Einführung in die Basler Schrift stattgefunden; in beiden Städten wurde zudem noch je ein „Fortbildungskurs" durchgeführt. Wenn vielleicht beim einen und andern ursprünglich die Meinung vorherrschen mochte, 36 Stunden seien zur Einführung der Lehrer in das Wesen einer Schrift etwas viel, so ergab auch für sie der Kursverlauf, daß jene Zeit ein Minimum darstellt, und daß der privaten Einarbeitung und Übung noch gar viel zu tun übrig bleibt. Diese Erkenntnis führte in Zürich und Winterthur zur Durchführung von „Fortbildungskursen"; richtiger wäre freilich die Bezeichnung „Wiederholungskurse"; denn es zeigte sich, daß weniger eine Weiterführung in künstlerischer Richtung notwendig oder erwünscht war, sondern vielmehr eine eingehende Übung der in der Schule zu verwendenden Schriftphasen (Römische Steinschrift, unverbundene Kleinbuchstabenschrift, Grundschrift, Breitkantsteilschrift, Breitkantschrägschrift). Ferner wird es sich künftig lohnen, in diesen „Wiederholungskursen" die Kursisten nach Stufen zu gruppieren, um dem einzelnen Teilnehmer Gelegenheit zu bieten, jene Gebiete besonders einläßlich zu pflegen, die er selbst in seiner Schule zu vermitteln hat. In diesen Kursen kann der Heftgestaltung sorgfältige Aufmerksamkeit geschenkt werden; es ist das ein Gebiet unseres Arbeitsprogramms, das in den Einführungskursen leicht zu kurz kommt.

Wie schon gesagt: es ist erfreulich, wie die Lehrer zu Stadt und Land mithelfen — erstaunlich dagegen, wie von seiten der beiden städtischen Behörden der Durchführung von Versuchen immer wieder Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Im Frühling 1930 wurde ein Einführungskurs im Bezirk Meilen und einer im Bezirk Dielsdorf eröffnet. Der erstere ging knapp vor den Sommerferien zu Ende. Er wurde gut und äußerst gewissenhaft besucht. Der Kurs des Dielsdorfer Kapitels wird vor den Herbstferien abgeschlossen werden. *R. Brunner.*

Vorträge. Paul Hulliger spricht anfangs Oktober in Murten, im November in Grabs (St. Gallen) und dann in Zuoz vor der bündnerischen Lehrerschaft über die neue Schrift.

Schriftkurse im Thurgau. Die unterzeichnete Werkgemeinschaft, Gruppe Thurgau, ist bereit, Kurse zu organisieren. Damit wir auf örtliche Verhältnisse Rücksicht nehmen können, bitten wir alle Kollegen und Kolleginnen, die einen Kurs mitmachen möchten, sich bei O. Sax, Hüttwilen, innert 14 Tagen zu melden. Die Anmeldungen sind vorläufig unverbindlich.

Weitere Mitteilungen erfolgen in der Schweiz. Lehrerzeitung.

Für die WSS., Gruppe Thurgau: *P. Lüthi*, Weinfelden.

Schriftkommission im Kanton Zürich. Wir haben nun auch unsere Schriftkommission mit Vertretern der Lehrerschaft, des Handels, des Gewerbes und der Stenographen. Ihre Aufgabe — Studium der Schriftfrage, mit besonderer Berücksichtigung der beiden Methoden Keller und Hulliger — ist nicht leicht. Ihre Lösung setzt die eingehende Kenntnis nicht nur der Schrifterneuerungs-Bewegung in der Schweiz, sondern auch der Parallelbestrebungen im Ausland (England, Deutschland, Österreich) voraus. Aber auch das kann nicht genügen. Wir müssen begreifen und begrüßen, daß die neue Zeit jeden Fetischismus der Tradition über Bord wirft und allerorts die Frage nach dem Wesentlichen stellt. Wer dieser Tatsache gegenüber verschlossen ist oder sich ihr böslich verschließt, der ist nicht geschickt am Haus zu bauen, in dem die Zukunft wohnen wird.

Eben fällt mir das „Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts" vom 26. August 1930 in die Hände. Es enthält an erster Stelle einen Erlaß über das Schreiben: Baden führt die Schriftreform durch (Methode Sütterlin). Merkwürdig! Man könnte annehmen, es gäbe da im Badischen draußen keine Kaufleute, keine Stenographen, keine Erziehungssekretäre! Sollte es das wirklich alles auch geben? Nun, dann wollen wir auch im Lande der Freiheit, und ganz besonders im „fortschrittlichen Kanton Zürich „arbeiten und nicht verzweifeln".

R. Brunner.

Radikale Kleinschrift.

In einem in der Nummer 21 des „Berner Schulblattes" (Bern, Bahnhofplatz) erschienenen Aufsatz nimmt Paul Hulliger zur Frage der radikalen Kleinschrift (durchgehende Kleinschreibung) Stellung und legt dar, weshalb die moderne Typographie und die moderne Graphik sich der radikalen Kleinschrift zuwandten und sich mit der von der Lehrerschaft geforderten Kleinschreibung der Hauptwörter nicht begnügen konnten.

Schriftreform als Teilgebiet der Schulreform.

Im Juliheft 1930 der „Schweizer Erziehungs-Rundschau" ist unter dem obenstehenden Titel ein Vortrag wiedergegeben, den Paul Hulliger, Basel, im Radio Zürich auf Veranlassung der Vereinigung ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht gehalten hat.

Der unermüdliche Führer der schweizerischen Schrifterneuerung weist darin nach, wie sehr diese verbunden ist mit der gesamten Unterrichts- und Bildungsreform. Er spricht zuerst von der bisherigen unkindlichen Art des Schreibunterrichts und erklärt das neue, entwicklungsgemäße Verfahren, welches das Kind Schritt für Schritt und anschaulich in das schwierige Gebiet des Schreibens einführt. Er erwähnt, wie in allen Zeiten eine Parallele geherrscht habe zwischen bildender Kunst und Schrift und wie gerade zur heutigen streng sachlichen, einfachen Form die bis jetzt noch übliche Schrift nicht passe.

Die erzieherisch-bildende Bedeutung des neuen Schreibunterrichts liegt neben der Schaffung guter, einwandfreier, werkzeuggerechter Zweckformen und einer guten Gesamtform noch darin, daß er Werkunterricht im besten Sinne des Wortes ist, welcher Hand, Auge, Gefühl und Geschmack bildet, also mithilft, den rein intellektuellen Unterricht allseitig bildend zu gestalten.

Der neue Schreibunterricht, der qualitativ hochstehende Arbeit verlangt, beeinflußt die ganze Schularbeit in günstigem Sinne. Er duldet keine schlechten Schriften und keine schluderig geführten Hefte.

„Es handelt sich hier um einen Teil jener neuen Erziehung und Bildung, die auf allerhand dem Schüler nicht faßbares Wissen verzichtet zugunsten des praktisch Notwendigen, des Sichtbaren, des Bildenden, und da spielt die Schrift erzieherisch eine ebensolche Rolle wie etwa die praktische Gesundheitspflege. Die neue Schrift wird so Bildungs- und Erziehungsmittel einer neuen Schule."

Der gehaltvolle Beitrag unseres Schriftreformers in der „Schweizer Erziehungs-Rundschau" sei zum Studium warm empfohlen. Er bietet eine knappe, leicht verständliche Zusammenfassung der Ziele der Schrifterneuerung und eignet sich vorzüglich zur Aufklärung von Laien. Preis der Nummer 50 Rp. Zu beziehen von der Buchdruckerei J. Kündig, Zug. *v. M.*

Die dritte Jahresversammlung der WSS.

Die „Werkgemeinschaft für Schriftenerneuerung in der Schweiz" ladet ihre Mitglieder und Freunde zur 3. Jahresversammlung nach Winterthur ein. Die Tagung wird Samstag, den 19. Oktober 1930 im „Erlenhof" stattfinden. Herr Schulamtmann Emil Frei wird um 10 Uhr vormittags die Versammlung eröffnen und die Gäste begrüßen. In knapper Folge werden sich die Jahresgeschäfte anschließen. Über den nun folgenden Vortrag sind wir zur Stunde noch nicht im klaren, da Herr Prof. Dr. Thom. Roffler, den wir für unsere Tagung in Aussicht genommen hatten, diesen Sommer leider gestorben ist. Wir werden bestrebt sein, einen würdigen Ersatz zu finden. Nach dem Vortrag würden die Ergebnisse der gestellten Jahresaufgabe besprochen, und hierauf das Programm für das kommende Arbeitsjahr festgelegt. Ein einfaches Mittagessen soll die Schriftfreunde im „Erlenhof" noch eine weitere frohe Stunde zusammenhalten. Ob wir nachher ein wenig in den bunten Herbst hinausziehen oder Winterthurs schönem Museum einen Besuch abstatten werden, das wird wesentlich vom Wetter abhangen.

Ich bitte alle unsere Freunde, den 19. Oktober (Samstag) für den Besuch der 3. Jahresversammlung der W.S.S. freizuhalten; Sie werden in Winterthur herzlich willkommen sein! *Rud. Brunner.*

Tschichold, Jan. Die Neue Typographie.

Es ist nicht schwer ein Neues spielerisch aufzunehmen und eine Weile damit selbstzufrieden sein Wesen zu haben — nämlich genau solange, bis ein noch Neueres kommt, das artige Abwechslung und Unterhaltung verspricht. Viel schwerer und verantwortungsvoller ist es, ein Neues auf sich zu nehmen und es zu tragen und ihm dienstbar zu sein, aus der Überzeugung heraus, daß es berufen ist eine Kraft zu werden, die mithilft Fesseln zu lösen. Wir dürfen nicht an schimmernder Oberfläche tändelnd treiben und wollen den Ausschnitt nicht zu eng wählen, wenn wir den Blick dahin führen, wo das Leben sich neu und kräftig regt.

„Ein Handbuch für zeitgemäß Schaffende" nennt sich das Buch, das 1928 im Verlag des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker erschienen ist, und — wahrhaftig — ich habe selten einen klareren und verläßlicheren Führer gehabt, einen, der so hell und wesentlich in Werden und Sein der neuen Typographie hineingeleuchtet hätte, wie dieser Jan Tschichold. Gleich das erste Kapitel, „Das neue Weltbild", bietet eine Fülle wertvoller Gedanken, die uns unbedingt, so oder so, angehen. In späteren Abschnitten spricht Tschichold von der Normung, dem Typosignet, vom Geschäftsbrief, von der Besuchskarte — und einem Dutzend anderen Dingen, die scheinbar nur den Typographen und allenfalls noch den Werbefachmann interessieren; aber was da in diesen knappen Kapiteln dargelegt wird, wie es nach allen Richtungen des Lebens und des künstlerischen Gestaltens verspannt wird, ist so wesentlich, daß jeder, der sich mit den Fragen der Schrifterneuerung und Schriftgestaltung ernstlich befaßt, aus dem Buche vielfache Anregung und reichen Gewinn ziehen kann. Äußerlich ist das Buch ganz schlicht, aber hervorragend klar gestaltet. Die einfache, saubere Grotesk, in welcher der Text gesetzt ist, die kräftige Titelgestaltung, die sicher gewählten Illustrationen, die vorbildliche Gliederung ergeben als Ganzes ein Musterbeispiel moderner Buchgestaltung. Das Buch kostet Fr. 8.—.

R. Brunner.

Schriftleitung: PAUL VON MOOS, Winterthur